

Schwer und bang hoben die Triolen des Andante an, drängend, zuletzt aufsteigend in reiner Linie und endlich im tiefen d ersterbend. Leicht kam das Adagio unter seinen Händen hervor, sein das gebundene Stakkato, es wurde wilder und ungestümmer, machte sich Bahn in geschwürkelten Arpeggien des Presto, kehrte aber immer wieder zum Ebenmaß des Adagio zurück.

Kantor Sartos lebte in den Tönen. Er hatte nicht bemerkt, daß Gäste im Zimmer angekommen waren. Er war ganz der Musik hingegeben. Als er — er war fast am Ende — auf dem Triller auf e ausruhte, der zum Allegretto hinüberführt, sah er sich von einer ganzen Schar — junger Amtsgenossen umgeben. Es war die neugegründete Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Lehrer, die heute ihre erste regelrechte Sitzung hier abhielt. Er machte mit einigen Griffen gewaltsam einen vorzeitigen Schluß. Am liebsten wäre er augenblicklich in der Versenkung verschwunden. Aber ostentativ das Zimmer verlassen, hätte komisch und herausfordernd zugleich gewirkt. Er war verlegen. Die jüngeren Herren hatten Takt genug, ihm einige Artigkeiten ob seines Spiels zu sagen, einer verstieg sich gar dazu, ihn aufzufordern, der Versammlung beizuwohnen. Das gab ihm Gelegenheit, zu versichern, daß er nicht stören wollte, womit er eine glückliche Lösung der peinlichen Lage fand und im vorderen Zimmer verschwand.

Hier hatte er Zeit, sein gespanntes Innere auszugleichen. Er trommelte nervös mit den Fingern auf der blanken Tischplatte und sah zum Fenster hinaus, wobei ihm allerlei ärgerliche Gedanken kamen. Drinnen gab ein Glockensignal das Zeichen zum Beginn der Versammlung. Man hörte einen sprechen, ohne doch den Sinn wahrnehmen zu können. Kantor Sartos kümmerte sich nicht darum. Er mochte eine Stunde hier gefessen haben und schickte sich an zum Gehen. Jetzt erst bemerkte er, daß er Hut und Stock drinnen gelassen hatte. So sehr es seinen Gefühlen widerstrebt, er mußte hinein gehen. Vorsichtig schob er sich hinter der langen Tafel vorbei, an welcher lebhaft debattiert wurde. Er konnte sich des Eindrucks nicht erwehren, daß man hinter seinem Rücken ihn belächelte. In Wahrheit nahm man von ihm kaum Notiz. Das Unglück wollte es aber, daß Hut und Stock nicht gleich zur Stelle waren. Es mußte jemand seine Sachen darauf gelegt haben. Er suchte mit steigender Nervosität. Man wurde auf ihn aufmerksam und ein junger Amtsbruder war ihm zuletzt behilflich beim Suchen. Es erforderte einige Zeit und Mühe, mehrere Kollegen mußten inkommodiert werden, man hielt in der Aussprache inne, bis sich endlich Hut und Stock meldeten. Der Vorsitzende machte eine witzige Bemerkung zur Wiederauffindung, und Kantor Sartos verließ lächelnd den Saal.

Draußen am Tisch saß Pastor Freund, er hatte inzwischen auf Kantor Sartos' Stuhl Platz genommen. Er machte ein langes Gesicht, als er seinen Organisten aus jenem Zimmer kommen sah, ließ sich aber nichts merken von dem, was jetzt seine Gedanken bewegte. Kantor Sartos schüttelte ihm die Hand und begann ein Gespräch. Aber der Geistliche Freund schien heute nicht sonderlich zum Plaudern aufgelegt zu sein. Er antwortete kurz, wenn auch höflich. Kantor Sartos konnte das Veränderte seines Wesens nicht entgehen: „Es macht ihm die Predigt Beschwer“, dachte er und empfahl sich ihm.

Niemand ahnte, welche kühne Gedankenkombinationen der Pastor jetzt zustande brachte. Er war Vorsitzender der Deutsch-nationalen. Kantor Sartos war einer der eifrigsten Anhänger seiner Partei. Drinnen im Hinterzimmer tagten sozialistische Lehrer. Kantor Sartos kam mit Stock und Hut aus dem Zimmer! Er argwöhnte. Wenn er von nun an mit Kantor Sartos zusammenkam, legte er immer jenes zu-

rückhaltende Wesen an den Tag, das er oben auf der Waser Höhe begonnen hatte. Dieser wußte nicht, was er davon halten sollte. Denn daß dem Geistlichen die Predigt dauernd Beschwer machte, konnte er schlechterdings nicht annehmen, da es sonst nie der Fall gewesen war. Pastor Freund sprach zu niemand davon. Er argwöhnte.

Ein Unglück kommt selten allein. Das mußte auch Kantor Sartos erfahren.

In den Herbstferien flüchtete Kantor Sartos samt Familie in eins der entlegensten Walddörfer des Zittauer Gebirges. Je nun, es ging ihm auch wie den meisten Sommerfrischlern, denen Regsamkeit zur zweiten Natur geworden ist. Anfangs war ihm wohl und behaglich, mit der Zeit aber wurde es ihm recht langweilig. Nichts tun als schlafen, essen, ruhen, lesen: das hielt er nicht aus. Er suchte nach Zerstreuung. Die sollte ihm werden. An einem Abend veranstalteten die Sozialdemokraten im Kretscham eine öffentliche Volksversammlung, in welcher einer der Führer der sächsischen Sozialdemokratie, welcher zur Zeit in einem Nachbardorfe ebenfalls zur Sommerfrische weilte, sprechen sollte. Kantor Sartos ging natürlich auch zur Versammlung, denn wer je in der Sommerfrische von Langweile geplagt worden ist, wird wissen, daß einem jede Gelegenheit willkommen ist, die Zerstreuung oder Unterhaltung bringt.

Er hatte sich vorgenommen, die Versammlung lediglich als Schauspiel zu betrachten, in das er keinesfalls handelnd eingreifen wollte, aber der Redner verstieg sich zu derartig kühnen und seiner Ansicht nach irrigen und verdrehten Behauptungen, daß er nicht umhin konnte, die Wahrheit zu retten, umsomehr, als unter den vielen Debatterednern keiner war, der des Redners Ausführungen widerlegte. Kantor Sartos wollte klug operieren und sich zunächst Geneigtheit der Hörer verschaffen. Er wußte vom Präsidenten Lincoln, daß dieser große Volksversammlungen stets damit einleitete, daß er die Ansichten und Motive seiner Gegner von allen Entstellungen reinigte und die Argumente der andern Seite so objektiv und so eindrucksvoll darlegte, daß lauter Beifall von allen Seiten der Gegner erscholl, bis er dann plötzlich begann: „Aber . . .“ So und nicht anders wollte er vorgehen, so mußte er Eindruck machen. Er bestieg das Rednerpult, und mit markigen Worten verfuhr er zunächst nach Lincolns Rezept mit den Behauptungen der sozialistischen Vorredner, um dann mit noch markigerem „Aber . . .“ seine deutsch-nationalen Ansichten zu vertreten.

Es mag sonderlich klingen, aber man hat Beispiele, daß sich zwei biedere deutsche Dörfler zufällig drüben in Amerika oder Japan in derselben Stadt, in derselben Herberge an derselben Tafel beim Essen trafen: Pastor Freund weilte an demselben Abend auch hier. Eine Wanderung hatte ihn hierher geführt. Er saß nicht im Saal, natürlich, er saß im Vorzimmer beim Biere, steckte die heiterste Miene der Welt auf und ließ seine Gedanken durch allerlei gleichgültige Dinge wandeln. Aus dem Saale drangen verworrene Stimmen. Plötzlich glaubte er, einen ganz bekannten Klang zu hören. Er stutzte. „Das alte Regime hat Fehlritte und Mißgriffe getan . . .“ Der Sprache nach mußte es Kantor Sartos sein. Aber wie konnte Sartos! Das Hinterzimmer im „Erbgericht“ fiel ihm ein. Er trat an die Saaltüre und guckte durch einen Spalt hinein, so, daß er alles zu übersehen vermochte, während er selbst nicht gesehen werden konnte. Er traute seinen Augen kaum und seinen Ohren noch weniger: Dort stand in leibhaftiger Gestalt Kantor Sartos und erging sich in Angriffen gegen die alte Regierung, gegen Kaiser und Heer! Er hörte einige Minuten zu, dann hielt es ihn nicht mehr, innerlich bebend vor Groll stürzte er hinauf auf sein Zimmer. Das